

Dass er aber im Grunde den Soldatenstand klar ablehnt ist nicht zu übersehen. Jede seiner nur knapp angedeuteten (gegenüber 'Vom Götzendienst' 19 aber wesentlich ausführlicheren) Gründe für diese Haltung hätte eine eingehendere Untersuchung verdient. Dies soll aber hier nicht geschehen, sondern mit dem Hinweis auf Teil II der Arbeit erst einmal zurückgestellt werden. Gerade dieser Text zeigt, wie vielfältig die Argumentation war, wenn es um die Ablehnung des Kriegsdienstes ging, was in meinem Teil II wieder aufgegriffen werden soll.

#### Zusammenfassung

- Aus mindestens neun Gründen soll ein Christ nicht Soldat werden:
  - 1 Fahneneid (göttlicher und menschlicher Eid)
  - 2 Schwerttragen (mit Hinweis auf Matth.26,52)
  - 3 Gewaltlosigkeit (Hinweis auf Prozessier- und Racheverbot)
  - 4 Vollzug von Kerker-, Folter- und Todesstrafe
  - 5 Wache für andere als für Christus (mit Fasten verglichen)
  - 6 Wache stehen und Essen vor bzw. in den heidnischen Tempeln
  - 7 Beschützen derer, die eigentlich Feinde Gottes sind
  - 8 Tragen der Fahne und Entgegennehmen des Signum
  - 9 Art des Begräbnisses als Soldat (Kremation?)
- Wer erst als Soldat zum Glauben kommt, wird anders behandelt:
  - entweder sofort austreten
  - oder durch Ausflüchte und List alles oben Gesagte umgehen
  - oder für seinen Glauben sterben
- Der entscheidende Punkt aber ist das Tragen des Kranzes, nämlich der Götzendienst

Jetzt, im Jahre 212/3 wird auch von Tertullian bestätigt, was erst hundert Jahre später Eusebius uns genauer berichtet: Das "Regenwunder" (vgl. Text 3):<sup>109</sup>

#### 21. 2 1 2/3: Tertullian: Apologie an Scapula 4,6

... Auch tat Severus vornehmen Männern und Frauen, obwohl er wußte, daß sie dieser Genossenschaft angehörten, nicht nur nichts zu leide, sondern ehrte sie sogar mit seinem Zeugnisse und widerstand offen dem Pöbel, der gegen uns wütete. Marc Aurel erlangte auf seinem Feldzuge in Deutschland bei großem Wassermangel Regen durch die an Gott gerichteten Gebete der christlichen Soldaten. Wann ist einmal unsern Kniebeugungen und Fasten zum Trotz nicht die Dürre gewichen? Alsdann rief auch das Volk zum Gott der Götter, der allein mächtig sei, und legte unter dem Namen des Jupiter für unsern Gott Zeugnis ab .

112

109 Ein kurzer Hinweis findet sich schon in Tertullians 'Apologetikum' 5.

110 in solchen Nöten

111 Es rief zum Gott der Götter, den es zwar Jupiter nennt, unter dem aber tatsächlich der wahre Gott, den die Christen als einzigen Gott verehren, zu verstehen ist.

112 Text aus: BKV 1, Tertullian II, S.271

## Apologie an Scapula

Diese Apologie ist eigentlich ein an den Prokonsul von Afrika gerichteter, offener Brief. Dieser Prokonsul, Scapula, war ein wütender Christenfeind. Tertullian droht ihm in seinem Brief unter Hinweis auf eine Sonnenfinsternis mit dem Strafgericht Gottes. Leidenschaftlich verteidigt er dabei aber auch das Christentum, wobei er eine Menge von Argumenten und Beispielen anführt.

## Anmerkungen

Mitten in einer Aufzählung von verschiedenen Wohltaten der Christen an den Heiden, erwähnt Tertullian in einem Satz, dass **c h r i s t l i c h e S o l d a t e n** dem Kaiser Marc Aurel (regierte 161-180) in grosser Not durch ihre Gebete geholfen hätten.

## Zusammenfassung

- Tertullian verwertet apologetisch das Vorhandensein christlicher Soldaten

## 22. 2 2 5 / 2 3 5: Julius Africanus, Stickereien (Fragmente):

### Julius Africanus

Auf ein seltsames Zeugnis stossen wir bei Julius Africanus. In Jerusalem geboren, lebte er eine Zeit lang in Emmaus-Nikopolis. In Alexandrien hörte er den Herakles, war mit Origenes befreundet und unterhielt Beziehungen zum Fürstenhaus von Edessa und zum Kaiser Alexander Severus, in dessen Diensten er in Rom die im Pantheon untergebrachte öffentliche Bibliothek einrichtete. Ob er Soldat war, ist nicht sicher, jedoch schrieb er ebenso über Tiermedizin, Landwirtschaft, Mathematik und allgemeine Medizin wie über Militärtaktik. Er war viel gereist und war vielseitig interessiert. Er starb nach 240.

### Stickereien

Der Titel dieses vierundzwanzigbändigen <sup>113</sup> Werkes will die Verschiedenartigkeit des Inhaltes hervorheben. Zwischen 225 und 235 geschrieben, widmete Julius Africanus diese Enzyklopädie und Kuriositätensammlung dem Kaiser Alexander Severus. Noch im 11. Jhd. existierten die 'Stickereien', währenddem heute nur noch Bruchstücke davon bekannt sind. Inhaltlich behandelte es Fragen der Naturwissenschaften, Medizin, Landwirtschaft, des

<sup>113</sup> andere vermuten sogar 54 Bände

Kriegswesens aber auch so dubiose Gebiete wie Magie, Astrologie u.a.!

(zum deutschen T e x t, vergleiche die folgenden Anmerkungen)  
Anmerkungen

Von den Abschnitten militärtechnischen Inhalts liegen uns eine ganze Reihe vor. Da bis heute noch keine deutsche Uebersetzung derselben publiziert wurde, habe ich mich damit begnügt, die von Vieillefond herausgebrachte französische Uebersetzung am Ende des A n h a n g I anzufügen. Die Texte sind eine Auswahl, enthalten aber die wichtigsten Stücke.

Die Stücke behandeln Fragen der Taktik, Bewaffnung, Versorgung, Pflege von Pferden bis hin zum Einsatz von Elephanten. Tatsächlich versetzen andere Stücke über Magie und Zauberei den Leser in gerechtes Erstaunen, dass ein bedeutender christlicher Lehrer so etwas schreiben konnte. Man glaubte auch, dass Julius Africanus das Werk eventuell vor seiner christlichen Zeit geschrieben habe, oder dass er gar kein Christ gewesen sei. Beides wurde aber schon zu Genüge widerlegt.<sup>114</sup> Julius war Christ als er dieses Werk schrieb. Trotzdem sind seine Ansichten oft ausgefallen und dürfen nicht ohne weiteres als repräsentativ angesehen werden.

Zusammenfassung

- Eine der ersten christlichen 'Enzyklopädien' (sie war lange Vorbild für spätere Werke) enthält ungeniert militärwissenschaftliche Stücke. Die daraus abgeleitete positive Einstellung und vor allem die Ansichten des Autors sind sicher nicht allgemeine kirchliche Meinung.

23. ca. 2 4 6: Cyprian, An Donatus 6,10:

**Stelle dir vor, du seiest für kurze Zeit auf den hochragenden Gipfel eines steilen Berges entrückt! Betrachte dir von hier aus das Bild der Dinge unter dir, laß deine Augen nach allen Seiten schweifen und sieh dir, selbst von jeder irdischen Berührung frei, die Wirbel an, in denen sich die hin- und herwogende Welt bewegt! Da wirst auch du zugleich von Mitleid mit der Welt ergriffen werden und, an dich erinnert und dankbarer gegen Gott gestimmt, wirst du dir mit um so größerer Freude dazu Glück wünschen, daß du glücklich**

**lich entronnen bist. Sieh nur, wie die Straßen von Wegelagerern versperrt, wie die Meere von Seeräubern besetzt und wie Kriege mit dem blutigen Greuel des Lagerlebens über alle Länder verbreitet sind! Es trieft die ganze Erde von gegenseitigem Blutvergießen; und begeht der einzelne einen Mord, so ist es ein Verbrechen; Tapferkeit aber nennt man es, wenn das Morden im Namen des Staates geschieht. Nicht Unschuld ist der Grund, der dem Frevel Straflosigkeit sichert, sondern die Größe der Grausamkeit.**

115

Cyprian

Caecilius Cyprianus, genannt Thascius<sup>116</sup>, wurde als Sohn reicher

114 Julius zeigt an anderen Stellen sehr gute Bibelkenntnisse und schrieb zudem auch über biblische Themen. Die Chronologie seines Lebens verunmöglicht zudem diese Vermutung. Als letztes kommt das Zeugnis des Eusebius hinzu, das nur durch die stärksten Gegenstände umzustossen wäre. (Er bezeugt, dass J.Africanus als Christ dieses Werk schrieb)

115 Text aus: BKV I, Cyprian I, S.45

116 Die Bedeutung dieses Beinamens ist unbekannt

heidnischer Eltern, wohl in Karthago, geboren. Sein Geburtsjahr ist nicht auszumachen, liegt aber zwischen 200 und 210. Cyprian wurde zuerst Rhetor zu Karthago, bevor der Presbyter Cäcilianus (oder Cäcilius) ihn um 246 für das Christentum gewann. Schon 248 oder 249 wurde er zum Bischof von Karthago geweiht. Seine eifrige Hirtentätigkeit wurde bald durch die decische Verfolgung unterbrochen; während dieser hielt er sich in der Nähe der Stadt verborgen, blieb aber in regem Kontakt mit seiner Gemeinde. Die Wiederaufnahme der vielen, die in der Verfolgung ihren Glauben verleugnet hatten, veranlasste sowohl in Karthago, wie in Rom ein Schisma. Da nämlich Cyprian die Forderung der Bekenner, die für die Gefallenen sofortige Wiederaufnahme verlangten, zurückwies, bildete sich eine Gruppe von Unzufriedenen unter dem Diakon Felicissimus. Im Frühjahr 251 konnte Cyprian aus seinem Versteck zurückkehren. Er schloss jetzt auf einer Synode die Häupter der Gegenpartei aus der Kirche aus. Die furchtbare Pest, die 252-254 das römische Reich heimsuchte, brachte auch für die Christen Afrikas neue Leiden und Verfolgungen, da zur Beschwichtigung der Götter allgemeine Opfer verlangt wurden. Cyprians letzte Jahre (ab 255) trübte der Häretikertaufstreit. Cyprian hielt die Taufe, die von den Häretikern vollzogen wurde für ungültig, obwohl Papst Stephanus diesen Standpunkt der afrikanischen Kirche verwarf. Zu einer Exkommunikation kam es trotzdem nicht. In der valerianischen Verfolgung wurde Cyprian am 30. August 257 nach Curnbis verbannt und am 14. September 258 auf der Villa Sexti, unweit Karthago, enthauptet.

An Donatus

Kurz nach seiner Taufe verfasste Cyprian die kleine Schrift 'Ad Donatum'. Sie ist in der Form eines an seinen Freund Donatus gerichteten Monologs aufgebaut. Darin beschreibt er voll Begeisterung seine beglückende Umwandlung durch das Sakrament der Wiedergeburt.

Anmerkungen

Klar spricht Cyprian seine Meinung aus mit dem Satz 'und begeht der einzelne einen Mord, so...'. Dabei hat er ein zweifaches im Auge:

- den vom Staat verordneten Krieg
- das Töten als Bestrafung durch den Staat (sowohl für Verbrechen, als auch bei Christenverfolgungen)

Beides (Krieg und Todesstrafe) geschieht ja im Namen des Staates.

Man sollte auch bedenken, dass Cyprian als erst eben getaufter schreibt und deshalb nicht unbedingt das Gewicht eines erfahrenen Kirchenvaters hat.

Zusammenfassung

- Cyprian verwirft den Krieg als Verbrechen. Begründung: Mord ist nicht erlaubt.

24. 1 6 0 - 2 5 0: Minicius Felix, Octavius 30,6:

Das Datum 160-250 bedarf erst einmal einer Erklärung. Die Datierung dieser Schrift ist so sehr umstritten, dass mit Sicherheit nur gesagt werden kann, dass sie zwischen 160 und 250 geschrieben worden ist. Auch wenn immer wieder mit Vergleichen zu Tertullians Schriften versucht wurde, genauer zu datieren, so blieben die Ergebnisse bis heute widersprüchlich. Es muss also berücksichtigt werden, dass nicht klar ist, in was für einer politischen Situation das Buch verfasst wurde.

Nicht unähnlich sind ihnen die, welche die wilden Tiere von der Arena weg auffressen, die doch von Menschenblut überronnen und besudelt oder mit menschlichen Gliedmaßen und Eingeweiden gemästet sind. Uns hingegen ist es nicht einmal gestattet, ein Menschenmorden anzusehen oder anzuhören; ja so sehr haben wir Scheu vor Menschenblut, daß wir nicht einmal das Blut eßbarer Tiere unter unseren Speisen kennen . 117  
118

Minicius Felix

Ueber Minicius Felix ist nur bekannt, dass er ein hervorragender Rechtsanwalt (causidicus) in Rom war. Seine Lebensdaten hängen unter anderem davon ab, wie sich die Schrift 'Octavius' zu Tertullians 'Apologetikum' verhält.<sup>119</sup>

Octavius

Der lateinische Dialog 'Octavius' entstand zum Gedächtnis eines inzwischen verstorbenen Freundes des Minicius Felix, mit Namen Octavius. Das Gespräch findet an einem Strand in Ostia zwischen dem Christen Octavius und dem Heiden Caecilius Natalis statt. Minicius Felix selbst tritt als Schiedsrichter auf. Das wohl fingierte Gespräch richtet sich apologetisch an gebildete Heiden und greift die üblichen Vorwürfe und Einwände gegen das Christentum auf. Am Schluss des Buches erklärt sich Caecilius für besiegt und wird Christ.

117 vgl. Genesis 9,2; Apg. 15,29

118 Text aus: BKV 1, Frühchristliche Apologeten II, S.68

119 da diese Frage für unsere Belange nicht von Bedeutung ist, soll hier nicht darauf eingegangen werden

## Anmerkungen

Diese Stelle ist nur zu verstehen, wenn man die Abscheu der frühen Christen vor dem Blut versteht.<sup>120</sup> Es geht Minicius Felix weniger ums Töten an und für sich, als vielmehr um das Blutvergiessen eines Menschen. Er begegnet hier nämlich dem Vorwurf, die Christen würden ihre Aufnahme in die Gemeinde durch die Ermordung und das Blut eines Kindes erhalten. (vgl. Kontext) <sup>121</sup>

## Zusammenfassung

- Minicius Felix weist den Vorwurf des Kindermordes und Bluttrinkens zurück mit dem Hinweis: Christen dürfen einen Menschenmord nicht ansehen oder anhören, weil sie Menschenblut verabscheuen.

## 25. 2 4 6 / 8: Origenes, Gegen Celsus 3,7:

Celsus oder seine Gesinnungsgenossen werden keine „aufrührerische“ Handlung der Christen nachweisen können. Wenn aber wirklich „Empörung“ die Ursache der Vereinigung für die Christen wäre, und wenn diese ihren Ursprung von den Juden herleiteten, denen es gestattet war, ihre Familienangehörigen mit den Waffen zu verteidigen und ihre Feinde zu töten, so würde der Gesetzgeber der Christen die Tötung eines Menschen nicht schlechthin verbieten und lehren, das gewaltsame Vorgehen seiner Jünger gegen

einen Menschen, wenn dieser auch der größte Bösewicht wäre, sei niemals gerecht. Er glaubte nämlich nicht, daß es mit seiner göttlichen Gesetzgebung vereinbar sei, wenn er die Tötung eines Menschen in irgendeiner Art zuließe. Und andererseits würden die Christen, wenn sie einer „Empörung“ ihren Ursprung verdankten, niemals so milde Gesetze angenommen haben, die es ihnen zur Pflicht machten, sich „wie Schafe hinschlachten zu lassen“, und ihnen die Möglichkeit nahmen, sich gegen ihre Verfolger zu wehren. <sup>122</sup> <sup>123</sup>

124

## Origenes

Origenes ist um 185, wahrscheinlich zu Alexandrien, in einer christlichen Familie geboren worden. Durch den Märtyrertod seines Vaters Leonides 201/2 geriet er, mit 17 Jahren, mit seiner Familie in grosse Not, fand Aufnahme bei einer reichen, theologisch angeregten Frau und suchte für sich und seine Angehörigen durch Grammatikstunden den Lebensunterhalt zu verdienen. Mit 18 Jahren wurde er Vorsteher der Katechetenschule. In falscher Auffassung von Mt.19,12 entmannte er sich selbst (vor 211), was er bald bereute. Um 212 reiste er nach Rom. Als Kaiser Caracalla 215 in Alexandrien ein furchtbares Blutbad anrichten liess, verliess Origenes die Stadt und ging nach Cäsarea in Palästina, von wo er 217/8 wieder zurückkehrte. Als Origenes auf einer Reise durch Palästina kam, ordinierte ihn der dortige Bischof zum Presbyter. Origenes' eigener Bischof Demetrius nahm dies so übel, dass er Origenes aus Alexandrien verbannte und gar exkommunizierte. Origenes siedelte jetzt endgültig nach Cäsarea und gründete

120 vgl. Teil II, Abschnitt 'Blutvergiessen'

121 ein Vorwurf, der hauptsächlich aus der Abendmahlspraxis abgeleitet wurde

122 vgl. Matth. 26,52

123 vgl. Ps. 43,23 (Röm. 8,36)

124 Text aus: BKV 1, Origenes II, S.213

eine eigene Schule. Schon zu Lebzeiten war sein Name so umstritten wie kein anderer. Unter Decius wurde Origenes ins Gefängnis geworfen und grausam gefoltert. Er überlebte zwar, starb aber bald darauf im 70. Lebensjahr (ca. 253/4) in Tyrus, wo man noch lange sein Grab zeigte.

#### Gegen Celsus

Wie schon bei Text 5 erwähnt, schrieb Origenes im Alter von über 60 Jahren auf Bitten seines Freundes Ambrosius acht Bücher zur Widerlegung des 'Wahren Wortes' des platonischen Philosophen Celsus. Der Schrift von Celsus (verfasst um 170/80) folgt die Widerlegung des Origenes Satz für Satz.

#### Anmerkungen

Um die Friedfertigkeit der Christen zu unterstreichen, verwendet Origenes, wie schon Tertullian, Matth. 26,52, um daraus zu folgern, Jesus habe die Tötung eines Menschen in keiner Art zugelassen. Auch wenn er dabei vorerst an die Verteidigung des Glaubens und an Verfolgungszeiten denkt (vgl. Kontext), scheint ihm grundsätzlich jedes Töten unerlaubt zu sein.

#### Zusammenfassung

• Origenes hält jedes Töten (zumindest im Falle der Verfolgung, oder zur Verteidigung des Glaubens) für ausgeschlossen

Einige Kapitel weiter schreibt er:

26. 2 4 6 / 8: Origenes, Gegen Celsus 5,33:

... Auf „die Frage“ aber, „woher wir kommen, oder wen wir als Stifter haben“, geben wir zur Antwort: Wir sind gekommen nach den Weisungen Jesu, um die geistigen „Schwerter“, mit denen wir unsere Meinungen verfochten und unsere Gegner angriffen, zusammenzuschlagen „zu Pflugscharen“, und „die Speere“, deren wir uns früher im Kampfe bedienten, umzuwandeln zu<sup>125</sup> „Sicheln“. Denn wir ergreifen nicht mehr „das Schwert gegen ein Volk“, und wir lernen nicht mehr „die Kriegskunst“, da wir „Kinder des Friedens“<sup>126</sup> geworden sind durch Jesus, der unser „Führer“ ist.<sup>127</sup>

128

#### Anmerkungen und Zusammenfassung

Origenes redet, wie er selbst bemerkt, von 'geistigen' Schwertern und zeigt damit, dass er diese Stelle, die auch er übrigens als erfüllt ansieht, in keiner Weise mit den weltlichen Kriegen oder gar dem Verweigern des Kriegsdienstes in Zusammenhang bringt.

125 vgl. Jesaja 2,4

126 vgl. Luk. 10,6

127 vgl. Apg. 3,15;5,31; Hebr. 2,10;12,2

128 Text aus: BKV 1, Origenes III, S.50

Interessanter ist dagegen Origenes' Entgegnung auf Celsus' Vorwürfe, die wir in Text 5 behandelt haben:

27. 2 4 6 / 8: Origenes, Gegen Celsus 8,73-75:

73. Im folgenden ermahnt uns Celsus, „wir sollten dem Kaiser beistehen mit aller Kraft, mit ihm für das uns abmühen, was recht ist, für ihn kämpfen und, wenn die Not es forderte, mit ihm ins Feld rücken und mit ihm seine Truppen anführen“. Darauf haben wir zu sagen, daß wir zu rechter Zeit den Herrschern „beistehen“, und zwar sozusagen mit göttlicher Hilfe, da wir „die Waffenrüstung Gottes“ anlegen. Und dies tun wir, gehorsam dem Apostelwort, das so lautet: „Ich ermahne euch nun zuerst, zu vollziehen Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksagungen für alle Menschen, für Könige und für alle Obrigkeiten.“ Und je frömmere jemand ist, um so mehr richtet er durch seine den Herrschern geleistete Hilfe aus, auch mehr als die Soldaten, die zur Feldschlacht ausziehen und so viele von den Feinden vernichten, als sie imstande sind.

Ferner könnten wir den Gegnern unseres Glaubens, die von uns verlangen, daß wir die Waffen für das allgemeine Beste tragen und Feinde niedermachen sollen, auch diese Antwort geben: Eure eigenen Priester, die für gewisse Götterbilder zu sorgen haben, und die Tempeldiener derjenigen, die ihr für Götter haltet, dürfen der Opfer wegen ihre Rechte nicht beflecken, damit sie mit reinen Händen, an denen kein Menschenblut haftet, euren Göttern die herkömmlichen Opfer darbringen können; und wenn ein Krieg ausbricht, so macht ihr doch wohl nicht auch die Priester zu Soldaten. Wenn dies nun mit gutem Grunde geschieht, um wieviel mehr wird es dann vernünftig sein, daß die Christen, während die andern zu Felde ziehen, als Priester und Diener Gottes an dem Feldzuge teilnehmen, indem sie ihre Hände rein bewahren und mit ihren an Gott gerichteten Gebeten für die gerechte Sache und deren Verteidiger und für den rechtmäßigen Herrscher kämpfen, damit alles vernichtet werde, was sich der guten Sache und ihren Verteidigern feindlich widersetzt! Wir vernichten aber mit unseren Gebeten auch alle Dämonen, welche die kriegerischen Unternehmungen anstiften und Eide brechen und den Frieden stören, und helfen dadurch den Herrschern mehr als die Personen, welche äußerlich zu Felde ziehen. „Wir mühen uns“ aber für die gemeinsamen Angelegenheiten „ab“, indem wir unsere Gebete, die wir nach Schuldigkeit Gott darbringen, mit Übungen und Betrachtungen verbinden, die uns lehren, die Vergnügungen zu verachten und uns von ihnen nicht fortreißen zu lassen. „Wir kämpfen“ sogar mehr (als andere) „für den Kaiser“; und wenn wir auch nicht „mit ihm ins Feld rücken“, „sobald die Not es fordert“, so ziehen wir doch für ihn zu Felde, indem wir ein besonderes Kriegsheer der Frömmigkeit durch die an die Gottheit gerichteten Fürbitten zusammenbringen.

74. Verlangt aber Celsus von uns, daß wir „zur Verteidigung des Vaterlandes“ auch „die Führung von Truppen“ übernehmen, so mag er wissen, daß wir auch dieses tun, und zwar nicht in der Absicht, um von den Menschen gesehen zu werden und bei ihnen eitlen Ruhm zu ernten. Denn im Verborgenen und in unserm Her-

zensinnern sind die Gebete, die, wie von Priestern, von uns für das Wohl unserer Mitbürger zum Himmel emporgesandt werden. Die Christen aber erweisen ihrem Vaterlande mehr Wohltaten als die übrigen Menschen. Denn sie unterrichten die Bürger und lehren sie fromm zu sein gegenüber dem über der Stadt waltenden Gott und heben diejenigen, welche in den kleinsten Städten ein sittlich gutes Leben geführt haben, zu einer gewissen göttlichen und himmlischen Stadt empor. Zu diesen könnte man sagen: „Du bist in der kleinsten Stadt getreu gewesen, nun komm auch zu der großen“, wo „Gott in der Versammlung der Götter steht und in ihrer Mitte die Götter richtet“, indem er auch dich ihnen beizählt, „wenn du nicht mehr stirbst wie ein Mensch und nicht mehr fällst wie einer von den Fürsten“.

75. Celsus ermahnt uns weiter, „wir sollten obrigkeitliche Ämter in der Vaterstadt übernehmen, wenn die Erhaltung der Gesetze und die Gottesfurcht auch dieses fordere“. Wir aber wissen, daß in jeder Stadt noch eine andere Heimatgemeinde durch das Wort Gottes gegründet ist, und ermahnen deshalb diejenigen, welche durch ihre Redegabe und sittliche Lebensführung zum Regieren fähig sind, die Gemeinden zu leiten. Herrschsüchtige Männer lassen wir nicht zu, zwingen aber solche (zur Übernahme der Leitung), die aus großer Bescheidenheit die gemeinsame Sorge für die Kirche Gottes nicht voreilig auf sich nehmen wollen. Gerade unsere trefflichen Vorsteher haben ihr Amt durch Zwang erhalten, indem „der große König“ sie dazu nötigte, von dem wir glauben, daß er der Sohn Gottes, Gott, das Wort ist. Und wenn die Vorsteher in der Kirche die nach Gottes Willen geordnete „Vaterstadt“ — ich meine aber die Kirche — trefflich regieren, mögen sie dazu ausgewählt oder <gezwungen> sein, so regieren sie auch nach den Geboten Gottes, ohne deshalb etwas von den gegebenen (staatlichen) Gesetzen zu verletzen.

Wenn nun die Christen die Übernahme von staatlichen Ämtern ablehnen, so tun sie das nicht, um sich den gemeinsamen Dienstleistungen des bürgerlichen Lebens zu entziehen, sondern um sich für den göttlicheren und notwendigeren Dienst an der Kirche Gottes zum Wohle der Menschen zu erhalten. Hier haben sie in notwendiger und zugleich in gerechter Weise die Leitung und sind für alle besorgt: für diejenigen, welche der Kirche angehören, daß sie täglich sittlicher leben, und für diejenigen, welche außerhalb der Kirche stehen, daß sie zu den heiligen Worten und Werken des (christlichen) Glaubens gelangen. Indem sie so Gott wahrhaft verehren und so viele, als möglich, zu bekehren suchen, sind sie ganz von dem Worte Gottes und seinem göttlichen Gesetze durchdrungen, um so mit dem allmächtigen Gotte geeint und verbunden zu werden durch seinen Sohn, der das Wort und Weisheit und Wahrheit und Gerechtigkeit ist und jeden mit Gott vereint, der entschlossen ist, durchaus nach dem Willen Gottes zu leben.

129 vgl. Eph. 6,11

130 1.Tim. 2,1-2

131 vgl. Hebr. 11,16; 12,22

138

132 vgl. Luk. 16,10; 19,17 (Matth. 25,21)

133 Ps. 81,1

134 vgl. Ps. 81,7

135 vgl. Jesaja 9,6-7; Jerem. 23,5; Zach. 9,9 (Matth. 21,5; Joh. 12,15)

136 vgl. Joh. 1,1

137 vgl. Joh. 1,1+14; 14,6; 17,17; Luk. 11,49; 1.Kor. 1, 24+30

138 Text aus: BKV 1, Origenes III, S.391-394

## Anmerkungen

Origenes zählt eigentlich weniger Argumente auf, die dem Leser erklären würden, weshalb die Christen den Forderungen des Celsus nicht entsprechen. Seine Entgegnung lautet:

- auch heidnische Priester werden wegen der Möglichkeit des Sich-mit-Blut-befleckens vom Militärdienst befreit
- Christen würden ja aktiv am Feldzug des Kaisers teilnehmen, nämlich durch ihre Gebete (Bitten für den Sieg der gerechten Sache und um Sieg über die kriegsstiftenden Dämonen)

Leider geht Origenes auf die tieferen Gründe der Christen, dem Staat seine Fähigkeiten nicht wie verlangt zur Verfügung zu stellen, nicht ein. Er beschränkt sich lediglich darauf, den positiven Erweis zu bringen, dass die Christen eben einen noch viel besseren Dienst tun könnten und sie deshalb den Dienst als Soldat oder in einem Amt ablehnen.

## Zusammenfassung

Von zwei Voraussetzungen geht Origenes aus:

- Christen würden keinen Soldatendienst tun und kein Amt übernehmen
- Christen würden den Staat in i h r e r Weise unterstützen:
  - bei Feldzügen: durch Gebet um Sieg (!)
  - anstatt in einem Amt, dienten sie an der Kirche Gottes zum Wohle der Menschen

Aus der Zeit der nun anbrechenden decischen V e r f o l g u n g (249-251) haben wir verschiedene Zeugnisse über christliche Soldaten:

28. 2 4 9-2 5 1: "Brief des Dionysius" in Eusebius, Kirchengeschichte VII 11,20:

In dem Briefe an Dometius und Didymus gedenkt Dionysius der Verfolgung mit diesen Worten: „Es ist überflüssig, die Unsrigen namentlich aufzuzählen; denn ihrer sind viele, und zudem kennt ihr sie nicht. Nur sollt ihr wissen, daß Männer und Weiber, Jünglinge und Greise, Mädchen und alte Frauen, Soldaten und Bürger, jedes Geschlecht und jedes Alter, die einen durch Geißeln und Feuer, die andern durch das Schwert, den siegreichen Kampf gekämpft und die Kronen erlangt haben.

139

## Anmerkungen

Grund der Verfolgung war, dass die Christen sich weigerten, den römischen Göttern zu opfern.

## Zusammenfassung

- im Heer gab es um 250 Soldaten, die Christen waren
- die Soldaten sahen anscheinend keinen Grund, ihren Beruf aufzugeben, bis sie opfern sollten

In dieselbe Zeit gehört ein Bericht des Eusebius, worin er von derselben Verfolgungswelle aus Alexandrien berichtet:

29. 2 4 9/5 0: "Christliche Soldaten" in Eusebius, Kirchengeschichte VI 41, 22f.:

<sup>140</sup> ... Ein Soldat namens Besas, der ihnen auf dem Todeswege zur Seite ging und den Rohlingen entgegentrat, wurde auf das Geschrei dieser Leute hin als kühnster Kämpfer Gottes, der sich auch im schweren Kampf für den Glauben auszeichnete, vorgeführt und enthauptet. Ein anderer,...

... Ein ganzer Trupp Soldaten, Ammon, Zenon, Ptolemäus, Ingenes und mit ihnen der bejahrte Theophilus, hatte sich vor dem Gerichtshause aufgestellt. Da nun jemand als Christ verhört wurde und bereits daran war, seinen Glauben zu verleugnen, knirschten diese Soldaten,

welche dabei standen, mit den Zähnen, winkten ihm mit den Augen zu, erhoben die Hände und gaben Zeichen mit dem ganzen Körper. Dadurch zogen sie die Aufmerksamkeit aller auf sich. Doch ehe noch andere sie ergriffen, eilten sie, ihnen zuvorkommend, vor den Richterstuhl, sich als Christen bekennend, so daß den Statthalter und sein Kollegium Schrecken erfaßte. Und während die, welche gerichtet werden sollten, angesichts der drohenden Leiden beherzt und mutig erschienen, waren die Richter verzagt. Jene zogen so festlich vom Gerichtshofe weg und freuten sich über ihr Zeugnis, da Gott sie so wunderbar zum Siege geführt. <sup>141</sup>

Anmerkungen und Zusammenfassung

- Eusebius berichtet gerade von einer handvoll Christen, die anscheinend ohne Bedenken Soldaten waren
- die Zahl der christlichen Soldaten um 250 dürfte also nicht unerheblich sein

In Karthago schreibt zur selben Zeit Cyprian:

30. Febr.-März 2 5 1: Cyprian, Brief 39,3:

<sup>142</sup> Und dieser Ruhmestitel ist bei unserem teuren Celerinus nichts Auffallendes und Neues. Er tritt damit ja nur in die Fußtapfen seiner Familie; seinen Eltern und Verwandten kommt er gleich, da die göttliche Gnade ihn derselben Ehre würdigte. Seine Großmutter Celerina hat seinerzeit schon die Märtyrerkrone erlangt. Ebenso haben seine Oheime väterlicher- und mütterlicherseits, Laurentinus und Egnatius, die einst gleichfalls im weltlichen Lager dienten, aber wahre und geistliche Streiter Gottes wurden, die Palme und Krone des Herrn durch ihr herrliches Leiden errungen, indem sie durch das Bekenntnis zu Christus den Teufel zu Boden streckten. Stets bringen wir für sie, wie ihr euch erinnert, Opfer dar, sooft wir das Leiden und den Tag der Märtyrer zum jährlichen Gedächtnis begehen. Un-

möglich also konnte er aus der Art schlagen und versagen, er, den die Würde seiner Familie und ein vornehmer Adel durch häusliche Beispiele des Mutes und des Glaubens also anspornte. Wenn es nun aber schon bei einer weltlichen Familie rühmlich und ehrenvoll ist, ein Patrizier zu sein, wieviel ruhm- und ehrenvoller ist dann erst der Adel, der auf himmlischen Ruhm sich gründet. Ich weiß nicht, wen ich glücklicher preisen soll, seine Vorfahren wegen eines so berühmten Nachkommen oder ihn wegen seiner glorreichen Abstammung. So wirkt bei ihnen die göttliche Gnade in gleicher Weise hinüber und herüber, indem die Würde des Sprößlings ihre Krone verherrlicht, die Erhabenheit des Geschlechtes aber seinen Ruhm umstrahlt. <sup>143</sup>

Brief

Von den uns überlieferten Briefen des Cyprian sind die Nummern 38-43 in der Verfolgungszeit aus seinem Versteck an den Klerus und die Gemeinde von Karthago gerichtet. Im 39. Brief läßt er diese wissen, dass er nun auch Celerinus, der sich gleich mehreren seiner Verwandten als Bekenner ganz besonders auszeichnete,

<sup>140</sup> mit 'ihnen' sind einige christliche Märtyrer gemeint

<sup>141</sup> Text aus: BKV 2, Eusebius II, S.308-310

<sup>142</sup> gemeint ist seine Standhaftigkeit im Glauben, die Celerinus unter Foltern bewiesen hat

<sup>143</sup> Text aus: BKV 1, Cyprian II, S.127/8

zum Lektor ernannt hat und ihn auch später zum Presbyter auf-  
rücken lassen will.

Anmerkungen

Hornus<sup>144</sup> schreibt zu dieser Stelle: 'Aber ist diese Stelle nicht gerade entgegengesetzt so zu verstehen, dass sie (Celerinus' Oheime, JB) vormals als Soldaten im Heer dieser Welt dem Teufel dienten und dass sie durch ihre Weigerung, unter den Waffen zu bleiben, ihn zu Fall brachten und ihr Martyrium hervorriefen?' - Dazu ist zu sagen, dass das 'einst' oder 'ehemals' nicht unbedingt so zu deuten ist, als seien die beiden Oheime in früheren Zeiten Soldaten gewesen. Durch ihr mutiges Bekenntnis, das will Cyprian sagen, sind sie aus dem weltlichen Kriegsdienst ausgetreten (gestorben). Dass sie zur Zeit des Martyriums nicht mehr Soldaten gewesen sind ist unabhängig davon auch möglich. Von einer 'Weigerung' aber, 'unter den Waffen zu bleiben', kann keine Rede sein. Die politischen Umstände legen viel mehr das Verweigern des Opfers als Grund ihres Todes nahe. Im Text selbst allerdings steht nur 'durch das Bekenntnis zu Christus', was allein von Hornus mit einer 'Weigerung, unter den Waffen zu bleiben' gleichgesetzt wird.

Zusammenfassung

• auch für Karthago werden um 250 zwei christliche Soldaten bezeugt

### 31. 2 6 1: "Marinus" in Eusebius, Kirchengeschichte VII 15,1-5:

Während damals die Kirchen überall Frieden hatten, wurde zu Cäsarea in Palästina Marinus, ein mit militärischen Würden bekleideter, durch seine Geburt und seinen Reichtum bekannter Mann, wegen seines christlichen Bekenntnisses enthauptet. Der Anlaß dazu war folgender: Es gibt bei den Römern eine gewisse Auszeichnung, die Weinrebe. Wer sie besitzt, sagt man, werde Hauptmann. Da eine Stelle frei war, sollte Marinus infolge des Ranges, den er einnahm, auf sie befördert werden. Als er schon daran war, die Würde zu erlangen, trat ein anderer Bewerber vor den Richterstuhl mit der Beschuldigung, Marinus dürfe nach den alten Gesetzen das römische Amt nicht übernehmen, da er Christ sei und den Kaisern nicht opfere. Vielmehr gebühre ihm die Stelle. Auf diese Vorstellung hin fragte der Richter Achäus den Marinus zunächst nach seiner Religion. Als er sah, daß derselbe auf seinem christlichen Bekenntnisse verharrte, gab er ihm drei Stunden Be-

denkzeit. Beim Verlassen des Gerichtshofes nahm ihn nun Theoteknus, der dortige Bischof, beiseite, besprach sich mit ihm und führte ihn an der Hand in die Kirche. Dort ließ er ihn unmittelbar vor den Altar treten, schlug seinen Mantel etwas zurück, wies auf das Schwert, mit dem er umgürtet war, und zugleich auf das Buch der heiligen Evangelien, das er gegenüberlegte, und befahl ihm, zwischen beiden frei zu wählen. Ohne Besinnen streckte Marinus seine Rechte aus und griff nach der Heiligen Schrift. Theoteknus aber sprach zu ihm: „Halte nun fest an Gott, halte fest! Und von ihm gestärkt, mögest du erlangen, was du erwählt! Gehe in Frieden!“ Kaum hatte Marinus die Kirche verlassen, rief ihn ein Herold laut vor Gericht; denn die Frist war abgelaufen. Vor dem Richter bekannte er mit noch größerem Mute seinen Glauben, worauf er sofort so, wie er war, auf den Richtplatz abgeführt und hingerichtet wurde. 145

Anmerkungen

Es muss erwähnt werden, dass in der Zeit nach der grossen Verfolgung unter Decius die Kaiser den Christen gegenüber günsti-

144 J.-M. Hornus, Politische Entscheidung in der Alten Kirche, München, 1963, S.124

145 Text aus: BKV 2, Eusebius II, S.337/8

ger gestimmt waren. Es mag deshalb, zumindestens im Blick auf den Götzendienst, für die Christen leichter gewesen sein, im römischen Heer zu dienen.

#### Zusammenfassung

- Marinus war Christ mit militärischen Würden
- Marinus hatte offenbar keine ethischen Bedenken, als er gar zum centurio befördert werden sollte (er war anscheinend ein guter Soldat)
- zwei Gründe führten trotzdem zum Martyrium:
  - Bekenntnis zu Christus<sup>146</sup>
  - Weigerung, dem Kaiser zu opfern

#### Zu den M ä r t y r e r a k t e n

Der Vollständigkeit halber muss ich hier kurz auf einige nicht besprochene Dokumente eingehen. Diese (vor allem Märtyrerakten), wurden nicht aufgenommen, da ihr historischer Wert entweder von geringer Bedeutung oder aber sehr umstritten ist. Meist liegt das Problem darin, dass der historische Kern aus allerlei sagen und legendenhaften Verzierungen jüngerer Jahrhunderte herausgeschält werden muss. Trotzdem haben sie kurz unsere Aufmerksamkeit verdient:

- Die thebanische Legion: chronologische und geographische Probleme erlauben keine gesicherten Schlüsse.<sup>147</sup>
- Akten des Dasius: Die romanhafte Geschichte enthält ein Verhör, das möglicherweise ein echtes Dokument ist und deshalb kurz zusammengefasst werden soll: Der Christ Dasius diente in Durostorum, einer Grenzfestung der Moesia inferior. Erst als er im November 303 zum Saturnalienkönig<sup>148</sup> gewählt wird, will er lieber als Diener Christi sterben. Auch vor dem Legaten wiederholt er: "Ich bin Christ und leiste keinem irdischen Herrscher Heeresdienst, sondern einem himmlischen König". Auf die Aufforderung des Legaten: "Opfere den Bildern unserer Herrscher", bekennt sich Dasius erneut als Christ, "so wie ich mich schon sehr oft bekannt habe." Auch auf eine angebotene Bedenkzeit verzichtet er; denn: "ich spucke auf diese Herrscher und ihre Ehre und halte sie für abgöttisch." Daraufhin wird seine Hinrichtung angeordnet.

146 vgl. dazu Teil II, Abschnitt 'Christenverbot'

147 vgl. dazu Helgeland (Anm. 35), S.775-777

148 ein Fest, bei dem der zum König gewählte 7 (hier 30) Tage lang bei Wein, Weib und Gesang tun und lassen konnte, wie er wollte, um sich nach Ablauf dieser Zeit selbst dem Saturn zu opfern. Ziemlich sicher wurde dieser Grund in unserem Beispiel aber später hinzugedichtet, so dass als ursprünglicher Grund des Martyriums das Anbeten des Kaiserbildes wahrscheinlich ist.

- Veteran Tipasius: Als wohl historische Tatsachen sind für uns von Bedeutung:
  - Tipasius weigert sich im Jahre 303 dem Aufgebots Folge zu leisten (er ist schon veteran).
  - Dies begründet er:
    - Ich bin Christ
    - Er will nicht opfern

Soviel zu den Märtyrerakten, die ich für diese Untersuchung als weniger geeignet erachte. Die vielen, nach Konstantin erdichteten oder aber verfälschten Akten können für einmal ohne weiteres weggelassen werden.<sup>149</sup>

Aus der Zeit vor der Jahrhundertwende stammen aber doch noch zwei echte Märtyrerakten, die Soldaten betreffen:

### 32. 12.März 295: Akten des Maximilian

Da mir leider keine deutsche Uebersetzung der Akten zur Verfügung stand, muss ich im folgenden eine kurze Zusammenfassung mit eigener Uebersetzung (in Klammern) geben:

Am 12. März 295 führt in Theveste, Provinz Mauretania Caesariensis, Fabius Victor, ein temonarius, seinen Sohn Maximilian vor das Gericht des Prokonsuls Cassius Dio, damit dieser zum Heer eingezogen werde. Doch auf die Frage, wie er heiße, weigert sich Maximilianus, seinen Namen zu sagen. (...Mir ist es nicht erlaubt, Soldat zu sein, denn ich bin Christ.) Trotzdem befiehlt Dio, den Rekruten zu messen. Dabei sagt dieser von neuem: (Ich kann nicht Soldat sein, ich kann nicht Böses tun. Ich bin Christ.) Danach wird bei der Einkleidung weitergefahren und nun soll ihm das signaculum um den Hals gehängt werden. Wieder wehrt sich M.: (Ich tue es nicht; ich kann nicht Soldat sein). Dio stellt ihn vor die Wahl, entweder in der Armee dienen, oder sterben. Die Antwort: (Ich diene nicht als Soldat, ..., ich bin kein Soldat der Welt, sondern ich bin Soldat meines Gottes). Dio: (Wer verbietet es dir?). M.: (Mein Gewissen (Gemüt, Seele) und der, der mich rief.) Nach dem Dio versucht hat, M. mit Hilfe des Vaters zustimmen, fordert er ihn erneut auf, das signaculum anzunehmen. Darauf M.: (Ich nehme das signaculum nicht an, ich trage schon das signaculum Christi, meines Gottes.) Dio droht ihm mit der Todesstrafe, doch M. bleibt dabei: (Ich nehme das Zeichen der Welt nicht an, und wenn du es mir mit Gewalt aufdrängst, dann werde ich es zerbrechen, denn es ist (mir?) nichts wert. I c h bin Christ, mir ist nicht erlaubt, eine Medaille an meinem Hals zu tragen, nachdem ich das heilsame Zeichen meines Herrn Jesus Christus empfangen habe, dem Sohn des lebendigen Gottes, den du ignorierst, ...) Nachdem er nochmals beteuert hat, (mein Dienst findet auf der Seite meines Gottes statt. Ich kann nicht der Welt dienen; ich habe es schon gesagt, ich bin Christ.), weist Dio ihn auf folgendes hin: (In den Ehrengarden unserer Herren Diokletian und Maximilian, Konstantius und Galerius befinden sich christliche Soldaten, und diese üben ihren Dienst aus.) Darauf M.: (Jene wissen selbst, was das Beste für sie ist. Ich bin jedoch Christ und kann nicht Böses tun.) Dio: (Was tun denn diejenigen Böses, die Kriegsdienst verrichten?) M.: (Du weisst doch, was sie tun.) Dio bleibt jedoch dabei und beschliesst Maximilians Namen von der Tabelle zu streichen, worauf er ihn dann wegen Verweigerung des sacramentum militiae zum Tode verurteilt. Der Bericht schliesst mit dem Hinweis, dass der Vater sich über seinen standhaften Sohn freut-selbst aber Soldat blieb?-und die Mutter soll ihn in der Nähe des Grabes Cyprians begraben haben.

### Akten des Maximilian

Die acta maximilianii beruht fast ganz auf dem Gerichtsprotokoll und ist daher von ausgezeichnetem Wert. Maximilianus, ein junger Mann von 21 Jahren, wird am 12. März 295 zu Theveste in Numidien mit dem Schwert hingerichtet, weil er sich als Christ

<sup>149</sup> in ihnen werden z.B. Heilige plötzlich zu Soldaten und umgekehrt

weigerte, Soldat zu werden.

Anmerkungen

Zuerst müssen verschiedene Ausdrücke erklärt werden:

teomonarius: dieser musste dem Staat einen Rekruten stellen, oder das notwendige Geld dafür bezahlen. Dass Maximilians Vater deshalb selbst Soldat war, ist sehr gut möglich, muss aber nicht unbedingt aus dieser Tatsache geschlossen werden.

signaculum: Der Soldat erhielt bei seiner Einstellung eine Marke aus Blei, die man um den Hals hängt und auf welcher der Name und die Devise des Kaisers (oder dessen Bild) geschrieben stand; dies ist das signum. Aber signum war auch der Ausdruck, den man in der Kirche zur Bezeichnung der Taufe verwendete, da sie den Neubekehrten mit der Marke, dem Siegel (signum) Christi versah.

Die Unvereinbarkeit dieser zwei Zeichen scheint auch der Hauptgrund gewesen zu sein, warum Maximilian nicht Soldat werden wollte, was er mit der Beteuerung 'ich bin Christ' ausdrückt.

Zusammenfassung

Mit drei Begründungen lehnt Maximilian den Kriegsdienst ab:

- Ich bin Christ
  - Ich kann nicht Böses tun
  - Das signum Christi und das signum der Welt schliessen sich aus
- Noch etwas wichtiges ist ersichtlich:
- Es gibt in allen 4 Heeren der Teilkaiser christliche Soldaten, die ihren Dienst tun, und dies ist auch weithin bekannt

### 33. 30.Oktober 2 8 5/3 0 5: Akten des Marcellus:

Auch wenn in der Einleitung zum Verhör nicht alles stimmen kann (vor allem, was die angebliche Legion Traiana betrifft), steht fest, dass der centurio und Christ Marcellus im Jahre 298 am Geburtstag der Göttlichkeitserklärung Diokletians und Maximilians seinen Gürtel, seinen Schwertgürtel und seinen Rebstock vor den Feldzeichen der Armee hingelegt hatte und erklärte, er wolle nicht mehr länger dienen. Nach sieben Tagen Gefängnis wurde das erste Mal verhört. Als erstes fragt ihn der Richter, weshalb er die militärische Disziplin verletzt habe, indem er seinen Gürtel und den Rebstock weggeworfen habe. Marcellus Antwort: (Schon am ... (Datum nicht klar, gemeint ist wohl der Tag seiner Verhaftung) habe ich vor diesen Zeichen der Legion, als ihr den Festtag eures Kaisers feiertet, öffentlich mit lauter Stimme erklärt (geantwortet), dass ich Christ sei und diesen Feldzeichen nicht (gemeint ist: 'durch Militärdienst') dienen kann, ...). Der Richter kann dies natürlich nicht hingehen lassen und übersendet den Angeklagten an seinen Vorgesetzten. Dieser liest erst das erste Gerichtsprotokoll (es wird ihm Verweigerung und Blasphemie vorgeworfen) vor und fragt Marcellus, ob sich alles so verhielte und ob er als centurio gedient habe. Dieser bejaht, worauf der Richter fragt: (Welcher Wahnsinn hat dich dazu getrieben, die militärischen Abzeichen (sacramentum) wegzuworfen und so zu reden, wie du es getan hast?) Marcellus: (Es gibt keinen Wahnsinn bei denen, die Gott fürchten.) Der Richter fragt erneut, ob dies alles sei, was passiert sei. Danach fragt er: (Hast du die Waffen weggeworfen?) Marcellus: (Ich habe sie weggeworfen; es kann nämlich ein Christ nicht Soldat im weltlichen Heer sein, der doch Soldat des Herrn Christus ist.) Darauf fällt der Richter das Todesurteil, weil Marcellus die sacramentum entweiht habe, indem er diese zornerregenden Dinge gesagt habe.

## Akten des Marcellus

Auch diesen Akten liegen Protokolle zugrunde, und sie sind daher zuverlässig. Der centurio Marcellus weigerte sich, weiterhin Dienst zu tun und legte daher Abzeichen und Waffen nieder. Das Jahr ist übrigens nicht ganz sicher, liegt aber sicher zwischen 285 und 305.

## Anmerkungen

Rebstock: Der Rebstock, den jeder centurio erhielt, war ein symbolisches Zeichen seiner Macht. Wurde ein Legionär damit geschlagen, so musste er in eine andere Dienstabteilung wechseln. Zerbrach dieser ihn aber absichtlich, so bedeutete dies sogar den Tod.

Der ganze Vorfall fand in einer Zeit statt, in der keine Verfolgung der Christen bezeugt ist. Nach einigen Handschriften soll Marcellus gesagt haben: 'Ich bin Soldat Jesu Christi, des ewigen Königs. Von nun an weigere ich mich, ein Soldat eurer Kaiser zu sein. Ich will nicht eure Götter aus Holz und Stein anbeten; denn sie sind taube und stumme Götzen.' Auch aus dem Protokoll geht hervor, dass Marcellus' Hauptmotiv der Götzendienst gewesen sein muss.

## Zusammenfassung

- Der Christ Marcellus diente lange Zeit als centurio im römischen Heer
- Für sein Verweigern gibt er drei Gründe an:
  - die Götzen und der Götzendienst
  - Die Feldzeichen
  - Soldat Christi und Soldat der Welt vertragen sich nicht
- verurteilt wird Marcellus wegen 'Bruch des Fahneneides' und Entweihung der Feldzeichen

## 34. 3 0 3/4: "Heeressäuberung" in Eusebius, Kirchengeschichte VIII 1,7:

Da aber infolge zu großer Freiheit unser Sinn zu Stolz und Lässigkeit sich kehrte, indem der eine den andern beneidete und beschimpfte und wir uns, wenn es sich so traf, im Wortstreit wie mit Schwert und Speer bekämpften, Vorsteher mit Vorstehern zusammenstießen und Laien gegen Laien sich erhoben, niedrigste Heuchelei und Verstellung den höchsten Grad ihrer Bosheit er-

reichten, da begann das göttliche Strafgericht in der ihm eigenen schonenden Weise — die Versammlungen durften noch zusammentreten — ruhig und gelinde seines Aufsichtsamtes zu walten. Die Verfolgung begann mit den Brüdern, die im Heere standen. Blind wie wir waren, mühten wir uns nicht, wie wir die Gottheit freundlich und gnädig stimmen könnten, ...

150

## Anmerkungen

Nach einer relativ langen Zeit des Friedens brach ab 303 wieder eine neue Verfolgungswelle los, von der Eusebius hier berichtet.

Wie es zu der Verfolgung kam wird im nächsten Text (35.) behandelt werden.

#### Zusammenfassung

- Aus Eusebius' Bemerkung lässt sich schliessen, dass es eine grosse Menge Christen unter den Soldaten gegeben haben muss, die ohne weiteres im Heer dienten

#### 35. 3 0 3: Lactantius, Von den Todesarten der Verfolger 10:

Während Diokletian, der aus Furcht gerne nach der Zukunft forschte, in den Ländern des Orients weilte, brachte er häufig Opfer dar und spähte in der Leber der Opfertiere nach den kommenden Ereignissen. Da machten einige der Diener, die (Gott) den Herrn kannten und die ihm beim Opfer zur Seite standen, auf ihre Stirne das unsterbliche Zeichen. Die Folge davon war, daß die Dämonen verschreckt und die Opfer gestört wurden. Die Opferschauer wandten sich unruhig hin und her und konnten in den Eingeweiden nicht die gewohnten Zeichen erblicken; und als hätten sie nicht den Göttern genehm geopfert, wiederholten sie mehrmals das Opfer. Aber auch das wiederholte Schlachten von Opfertieren ließ keine Zeichen erkennen, bis der Vorsteher der Opferschauer, Tages, sei es aus Mutmaßung oder aus Augenschein, erklärte, die Opfer gäben aus dem Grunde

nicht Bescheid, weil bei den heiligen Handlungen unheilige Menschen zugegen wären. Jetzt geriet Diokletian in Wut. Es mußten sofort nicht bloß die beim Opfer Anwesenden, sondern die sämtlichen Palastbewohner opfern. Wer sich weigerte, sollte mit Ruten gestrichen werden. Auch an die Befehlshaber erließ er Schreiben mit dem Auftrag, die Soldaten zu den verruchten Opfern zu zwingen. Wer nicht gehorchte, sollte aus dem Heere gestoßen werden. So weit ging er in seinem Grimm und Zorn. Weiteres tat er nichts wider das Gesetz und die Religion Gottes. Nach Verlauf einiger Zeit kam er nach Bithynien, um dort den Winter zuzubringen. Dorthin kam auch Galerius, von Frevelmut entflammt, um den wackelmütigen Greis, der bereits den Anfang gemacht, zur Verfolgung der Christen aufzustacheln. ...

151

#### Lactantius

L. Caecilius Firmianus Lactantius, eventuell ein Schüler des Arnobius, wurde von Kaiser Diokletian als Lehrer der lateinischen Beredsamkeit in dessen Hauptstadt Nikomedien berufen. Bei Ausbruch der Verfolgung sah sich Laktanz, da er Christ geworden war, genötigt, sein Lehramt niederzulegen. Er blieb in dürftigen Verhältnissen in Nikomedien, bis ihn in hohem Alter Kaiser Konstantin um 317 als Erzieher seines Sohnes Crispus an seinen Hof nach Trier berief. Seine weiteren Schicksale sind unbekannt.

#### Von den Todesarten der Verfolger

Zwischen 314 und 317 geschrieben, handelt dieses Buch über das traurige Ende der verschiedenen Christenverfolger (vor allem Kaiser). Die gegenwärtige Verfolgung unter Diokletian wird am ausführlichsten beschrieben. Obwohl die Echtheit dieser Schrift früher vielfach bestritten wurde, hält die neuere Forschung meist an ihr fest.

#### Anmerkungen

Für unseren Zusammenhang ist die Tatsache wichtig, dass die

christlichen Soldaten offensichtlich bis dahin nicht mehr gezwungen worden waren, den heidnischen Göttern zu opfern. Nun sollte also, wer sich weigerte zu opfern, aus dem Heer ausgeschlossen werden.

#### Zusammenfassung

- Der Opferzwang richtete sich erst einmal an das Heer
- Anscheinend gab es eine Anzahl Christensoldaten, die im Heer dienten und nicht gezwungen waren zu opfern

#### 36. 3 0 3: Eusebius, Kirchengeschichte VIII 4,3:

Tausende könnte man aufzählen, welche einen bewundernswerten Eifer für die Frömmigkeit gegen den Gott des Alls bekundeten, und das nicht erst, seitdem die Verfolgung wider alle begonnen, sondern viel früher schon, da noch Friede herrschte. Als nämlich vor kurzem der Inhaber der Macht, wie aus tiefem Schläfe erwachend, erst heimlich und unauffällig nach der auf Decius und Valerianus folgenden Zwischenzeit Hand an die Kirchen legte, indem er nicht zugleich uns allen den Krieg ankündete, sondern vorerst auf eine Probe mit den im Heere Stehenden sich beschränkte — denn damit, daß er dieser zuerst im Kampfe Herr geworden, glaubte er die übrigen leicht in seine Gewalt zu bekommen —, da konnte man sehen, wie sehr viele Krieger freudigst ins bürgerliche Leben übertraten, um nicht ihre

Frömmigkeit gegen den Schöpfer des Alls verleugnen zu müssen. Wie nämlich der Oberbefehlshaber, wer immer er war, die Verfolgung gegen das Heer mit einer Sichtung und Säuberung der Truppe eröffnete, indem er die Wahl stellte, entweder zu gehorchen und damit den eingenommenen Rang beizubehalten oder aber im Falle der Widersetzlichkeit gegen den Befehl diesen zu verlieren, da zogen sehr viele Streiter des Reiches Christi unbekümmert und ohne Besinnen das Bekenntnis zu Christus scheinbarem Ruhme und Wohlergehen, deren sie genossen, vor. Da und dort aber tauschte bereits einer und der andere von ihnen für seinen frommen Widerstand nicht nur den Verlust des Ranges, sondern sogar den Tod ein, ... 152

#### Anmerkungen und Zusammenfassung

- christliche Soldaten sind im Heer recht zahlreich vertreten
- 'sehr viele' dieser Soldaten treten sofort aus der Armee aus, als sie zum Opfern aufgefordert werden
- Eusebius berichtet mit grosser Selbstverständlichkeit von diesen Soldaten

#### 37. 3 0 3: Akten des Veteranen Julius:

Im Jahre 303 wird Julius vor ein Zivilgericht gebracht. Nachdem die Anklage (er sei Christ, und befolge die Gesetze nicht) vorgebracht worden ist, fragt ihn der Richter nach dem Namen, was dieser getreulich beantwortet. Richter: (Was sagst du, Julius? Stimmt das, was sie von dir sagen?) J.: (Ja, ich bin nämlich Christ; ich kann nicht mich selbst verleugnen und ein anderer sein, als ich bin.) Der Richter wirft ihm vor, er beachte das Gesetz nicht, nachdem er den Göttern opfern müsse. Als J. nicht nachgibt, sagt er: (Es ist doch nichts schlimmes, ein kleines (Brand?)opfer zu bringen und dann wieder zu gehen.) J. wehrt sich mit dem Hinweis auf das, was er schon für das Imperium getan hat: (...Siebenmal bin ich in den Krieg gezogen; dabei bin ich hinter niemandem zurückgestanden und habe nicht schlechter als jeder andere gekämpft...) 27 Jahre habe er gedient, sei jetzt veteranus und (habe stets den Gott angebetet, der Himmel und Erde erschaffen hat. Auch heute noch bleibe ich dabei, ihm zu dienen.) Daraufhin versucht der Richter J. noch mit allerlei Tricks und Versprechen (er würde den anderen Christen sagen können, er hätte es unter Gewalt tun müssen etc.) zum Opfern zu bewegen, doch dieser bleibt standhaft und wird wegen der Weigerung zu Opfern zum Tode verurteilt. Angehängt ist noch die Geschichte des Isichius, der beim Verhör anwesend war, doch ist er, da kein Soldat, für uns nicht von Interesse.

## Die Akten des Veteranen Julius

Die 'acta julii' ist augenscheinlich nach dem Protokoll gearbeitet und wesentlich zuverlässig. Der Veteran Julius, welcher 27 Jahre im Heer diente und 7 Feldzüge mitgemacht hat, wird im Jahre 303 als Zivilist Märtyrer, weil er sich weigert, dem Opfergesetz nachzukommen.

### Anmerkungen

Julius war also als Zivilist nach 27 Jahren Militärdienst mit dem Opfergebot (3.Edikt,303) in Konflikt gekommen. Seine Dienstzeit fällt also wohl gerade in die Friedenszeit (zw. Christen und Rom), in der er anscheinend ohne Bedenken Soldat sein konnte. Er musste in der Zeit nicht opfern und machte ohne weiteres 7 Feldzüge mit.

### Zusammenfassung

- Julius hatte als Christ 27 Jahre Militärdienst geleistet und dabei an sieben Feldzügen teilgenommen
- Julius sah offensichtlich keinen Anlass, aus ethischen Gründen nicht am Krieg teilzunehmen

## 38. 3 0 4-3 1 0: Arnobius, Gegen die Heiden 1,6:

Wiewohl ihr sagt, diese Kriege würden wegen der Missgunst unsrer Lehre erregt, dennoch lässt sich unschwer beweisen, wie dass, nachdem Christus auf Erden gehört worden, dieselben nicht sowohl zugenommen, sondern vielmehr grösstenteils durch Unterdrückung der Wut entkräftet wurden: denn da wir, eine so mächtige Menge durch seinen Unterricht und seine Gebote empfangen haben, nicht müsse Böses mit Bösem vergolten werden; es sei trefflicher, Unrecht zu erleiden, als anzutun, sein eigen Blut zu vergiessen als mit dem eines Anderen Hand und Gewissen zu beflecken; so geniesst sogleich der undankbare Erdkreis eine Wohltat von Christus, der die wilde Wut sänftigte und die feindlichen Hände vom Blute verwandter Geschöpfe abzuhalten begann. Wollten nun alle, welche einsehen, sie seien Menschen nicht der Leibesgestalt nach, sondern gemäss dem Vermögen der Vernunft, überhaupt nur ein wenig den heilsamen und friedlichen Verordnungen Gehör geben, und nicht aus Stolz und Arroganz mehr ihren Sinn als seinen Ermahnungen glauben, so lebte alsbald der ganze Erdkreis, den Gebrauch des Eisens zu sanftern Werken gewendet, in behaglichster Ruhe und stimmte durch unverletzte Bündnisse des Friedens überein.

153

## Arnobius

Auch über Arnobius ist nur sehr wenig bekannt. Aus Afrika stammend und wohl noch in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts geboren, war Arnobius ein angesehener Lehrer der Rhetorik in Sicca in Numidien. Durch ein Traumgesicht wandte sich der bisherige Bekämpfer des Christentums dem Glauben an Jesus zu. Wohl sehr kurz danach verfasste er seine sieben Bücher 'adversus nationes'.

153 Text aus: Franz Anton von Besnard, Des Afrikaners Arnobius 7 Bücher wider die Heiden, Landshut, 1842, S.28/9

Gegen die Heiden

Arnobius schrieb also zwischen 304 und 310 eine eigentliche Apologie von sieben Büchern Umfang. In unserem Abschnitt weist er den Vorwurf zurück, nachdem die Lehre der Christen die Kriege verschulden würde.

Anmerkungen

Arnobius sieht den relativ konstanten Frieden der pax romana darin begründet, dass Christus durch seine Lehre viele dazu gebracht hat, ihre Wut zu zähmen und von Vergeltung abzusehen. Es geht ihm in erster Linie darum (Kontext), dass dies die heidnischen Götzen eben nicht geschafft haben. Wenn alle, so folgert er, die Verordnungen und Ermahnungen Jesu einhalten würden, dann würde bald totaler Friede herrschen.

Zusammenfassung

- Die Lehre der Christen habe zur Minderung der Kriege beigetragen
- Diese 'Lehre' fasst er in drei Punkte:
  - Böses nicht mit Bösem vergelten
  - Lieber Unrecht erleiden, als antun
  - Lieber sein eigenes Blut vergiessen, als mit dem eines Anderen seine Hand und sein Gewissen zu beflecken.
- Obwohl er es nicht schreibt, kommt höchstwahrscheinlich der Kriegsdienst für ihn nicht in Frage

39. 3 0 4-3 1 3: Lactantius, Göttliche Anweisungen VI 20,10.15-17:

Wer am Zuschauen bei der Hinrichtung eines Menschen, auch wenn der rechtens verurteilt ist, seine Freude hat, der befleckt sein Gewissen genau so, als wäre er Zeuge oder Mittäter eines heimtückischen Mordes.

...

Wenn Gott das Töten verbietet, so untersagt er uns nicht nur verbrecherischen Mord, der ja auch nach dem bürgerlichen Gesetz nicht erlaubt ist, sondern er warnt auch davor, dass nicht Dinge getan werden, die die Menschen als rechtmässig betrachten. So ist es also einem gerechten Mann- dessen Kriegsdienst die Gerechtigkeit selbst ist- nicht erlaubt, Soldat zu sein, noch darf er irgendjemanden eines Kapitalverbrechens (Verbrechen, das mit Todesurteil geahndet wird, JB) beschuldigen, denn es macht keinen Unterschied, ob du mit einem Schwert oder mit einem Wort tötest, da das Töten selbst verboten ist. So soll also in dieser Anordnung Gottes keine Ausnahme gemacht werden, (der Anordnung), dass es immer ein Frevel ist, einen Menschen zu töten, von dem Gott wünscht, dass er ein heiliges Lebewesen sei.

154

## Göttliche Anweisungen

Das siebenbändige Werk entstand in den Jahren 304/13 und ist eine Apologie des Christentums und zugleich eine Einführung in seine Hauptlehren, veranlasst durch die Angriffe heidnischer zeitgenössischer Schriftsteller. Aus dem Inhalt:

- Buch 1+2 decken den Widersinn der heidnischen Religion auf
- Buch 3 deckt die Widersprüche der heidnischen Philosophie auf
- Buch 4 zeigt, dass erst Christus die wahre Weisheit gebracht hat
- Buch 5 beklagt das Verschwinden der Gerechtigkeit von dieser Erde
- Buch 6 legt die rechte Art und Weise der Gottesverehrung dar
- Buch 7 handelt von den Letzten Dingen

## Anmerkungen und Zusammenfassung

Auch wenn Laktanz Meinung keineswegs als allgemein anerkannt angesehen werden kann (er vertritt in einigen Punkten zweifelhafte Lehren), so ist sein Zeugnis eindeutig:

- Das Zuschauen beim Töten eines Menschen ist dem Christen verboten
- Gott hat jegliches Töten verboten
- Ein gerechter Mann darf also nicht Soldat sein
- Es gibt keine Ausnahme: Töten ist ein Frevel

## 40. anfangs 4 . Jhd.: "Armenien" in Eusebius, Kirchengeschichte IX 8,2-4:

... Zu diesen Leiden kam für den Tyrannen noch der Krieg mit den Armeniern, die seit alten Zeiten Freunde und Bundesgenossen der Römer gewesen. Da sie aber ebenfalls Christen waren und Gott mit Eifer verehrten, hatte der Gotteshasser sie zu zwingen versucht, daß sie den Götzen und Dämonen opfer-ten, und sie so aus Freunden zu Feinden, aus Bundesgenossen zu Gegnern gemacht. Alle diese Unglücksfälle, die plötzlich und zu ein und derselben Zeit eintraten, waren eine Kundgebung gegen den verwegenen

Übermut des Tyrannen wider die Gottheit. Hatte er doch keck geprahlt, daß wegen seines Eifers für den Götzendienst und unserer Bedrängung seine Tage weder Hungersnot, noch Pest, noch Krieg heimsuchten.

Diese zumal und gleichzeitig ausbrechenden Leiden bildeten das Vorspiel zu seinem Untergang. Er selbst unterlag mit seinem Heere im Kriege gegen die Armenier, während die übrigen Bewohner der ihm untergebenen Städte von Hunger und Pest zugleich in erschreckender Weise zerrieben wurden. ...

155

## Anmerkungen

Der orientalische Teil-Kaiser Maximinus Daia versuchte in Armenien alle Bürger zum Opfern zu zwingen. Ob aus politischen Gründen, oder um ihren Glauben zu verteidigen, die armenischen Christen griffen jedenfalls zur Waffe und kämpften gegen den 'Gotteshasser' Daia.

## Zusammenfassung

- Die armenischen Christen verwarfen den Kriegsdienst offensichtlich nicht